

„über uns“, 3, 30 ἢ mit „oder“ statt mit „und“ zu übersetzen. 2, 27 bedeutet ἱστῶν διαθήκην kaum „der am Bunde festhält“, sondern „wer einen Bund eingeht“ (vgl. das Fehlen des Artikels und die beiden lateinischen Uebersetzungen: statuens testamentum). 3, 41 wird ἀργύριον und χρυσίον mit „Gold und Silber“ wiedergegeben. 3, 50 wird τοῖς nicht auf die Naziräer, sondern auf die Feinde der Juden bezogen und ἀπάγωμεν (so ist für ἀπαγόμεν zu lesen) mit „vertreiben“ übersetzt, da die Verödung des Tempels nicht als Grund, sondern synthetisch durch καὶ angeschlossen werde. Gutberlet beachtet da nicht, daß καὶ die wörtliche Uebertragung des hebräischen waw ist, das nach dem Zusammenhang in verschiedener Weise übersetzt werden kann. Ferner bedeutet ἀπάγειν nicht „vertreiben“. 9, 39 sollte an der Uebersetzung des Wortes ὅπλα mit „Waffen“ festgehalten werden, da die Begleitung des Hochzeitszuges durch Bewaffnete (vgl. Kap. 3, 8) ursprünglich den Zweck hatte, die Dämonen abzuwehren. Daß sich die Juden die Erlaubnis, nach den Sitten der Heiden zu leben, durch Geld haben erkaufen müssen (S. 17), steht nicht im Texte und ist von vornherein unwahrscheinlich. 1, 29 ist unter dem ἀρχων φορολογίας nicht der Vorsteher des Steuerwesens (S. 21), sondern der Mysarch (Apollonius) zu verstehen (vgl. 2. Mach. 5, 24 f.). Der Uebersetzer des ersten Machabäerbuches hat in misim den Plural von mas (= φόρος, tributum) gesehen und so entstand der ἀρχων φορολογίας. 1, 54 ist nach der armenischen und zweiten syrischen Uebersetzung statt „am 15. Tage“ „am 25. Tage“ zu lesen. 4, 52. 55; II 10, 5 wird ausdrücklich gesagt, daß der Tempel am 25. Kislew, an demselben Monatstage wieder eingeweiht worden ist, an dem er drei Jahre vorher entweiht worden ist. 2, 26 ist nach dem hebräischen Texte und der syrischen Uebersetzung und nach Num. 25, 14 statt „Salom“ „Salu“ zu lesen. 3, 9b ist καὶ συνήγαγεν ἀπολλυμένους eine Dittographie von dem unmittelbar folgenden καὶ συνήγαγεν Ἀπολλώνιος. Abgesehen davon, daß dieser Halbvers schleppend ist, fehlt er auch in einer griechischen Handschrift. 3, 12 hat cod. A nicht σὺλα und cod. Sin. nicht σκῶν, sondern gerade das Umgekehrte ist der Fall. In 6, 37, wonach 32 Mann als Kämpfer auf jedem Elefanten gewesen sein sollen, vermutet Gutberlet einen Uebersetzungsfehler von šenajim vešaloš (2 oder 3). Die Zahl 32 ist indes wahrscheinlich erst später aus B. 32, wo die Zahl der Elefanten mit 32 angegeben wird, eingesetzt worden, wie sie tatsächlich in der armenischen Uebersetzung und in cod. 93 fehlt. Ἐπιφανής besagt mehr als „der Erlauchte“ (S. 15). Daß die Vulgata 2, 1 durch Komma „ab Jerusalem“ von „Joarib“ trennt (S. 30), ist nicht richtig. Bei Maspha (S. 57) wäre einiges über seine Identifizierung zu bemerken, ob es z. B. das jetzige Nebi en-Samwil ist.

An Druckfehlern seien vermerkt: S. 14 ist statt „im 135. Jahre“ „im 137. Jahre“ zu lesen. Die Schlacht bei Magnesia fand nicht 189, sondern 190 statt (S. 16). Antiochus IV. Epiphanes regierte 175 bis 164 (statt 175 bis 163) (S. 16), S. 17 A. lies 1 Kor 7, 18 statt 1 Kor 7, 15; S. 28 suspendebant statt suppendebant; S. 40 (2, 40) ἡμῶν statt ὑμῶν und das zweite ἡμῶν ist ausgelassen; S. 40 animabus statt animatus; S. 52 (3, 26) ἐξηγεῖτο statt ἡξηγεῖτο, S. 52 (3, 30) ἐπερίσσευσεν statt ὅπερ. S. 54 (3, 36) κατακληροδοῦσαι statt κατακληροδοθήσαι.

Das vorliegende Buch gibt ein schönes Zeugnis von der geistigen Frische und der großen Schaffensfreude des 84jährigen Gelehrten.

Wien.

J. Dölle r.

2) **Der babylonische Talmud.** Uebersetzt und kurz erläutert von Dr Richard Schölgl O. Cist., v. ö. Professor für orientalische Sprachen an der Wiener Universität. 1. Lieferung (96). Wien 1921, Burgverlag. M. 10.—

Schölgl's Uebersetzungskunst will uns den viel genannten und wenig gekannten babylonischen Talmud in deutscher Uebersetzung bieten. Zugrundegelegt ist die Bombergische Ausgabe von 1520 bis 1523. Die vor-

kurzem erschienene erste Lieferung handelt von den Gebeten (Berakot). Zur Erleichterung der Benutzung des Werkes hat Schlögl als erster die Gemara in Kapitel und Verse zerlegt. Der Uebersetzung sind unter dem Strich kurze Anmerkungen beigegeben. Zumeist bringen sie den Fundort der im Talmudtext angeführten Schriftstellen. Nicht selten ist der Angabe des Fundortes die kritische Notiz „Einschub“ angefügt. Zum Beispiel lautet Anm. 3 auf S. 28: „Num. 22, 22 bis 35 (später Einschub).“ S. 31, Anm. 2, heißt es: „Man beachte, daß Dt 1, 3 bis 10, 11 von Esra stammt und erst nach 398 v. Chr. dem Buche Mosche eingefügt wurde (fast lauter Gedichte!).“ Anm. 1 auf S. 72 behauptet von der 3. Strophe des 1. Canticum Mosis (Ex. 15, 1 bis 18), daß sie Jahrhunderte langen Aufenthalt Israels in Kanaan voraussetzt. Erheischt wirklich das Prädikat „kurz erläutert“ solche sicher nicht einmütige Aufnahme findende Notizen? Manchmal wird in den Anmerkungen auf Fehler der Uebersetzung Goldschmidts hingewiesen. Vergleicht man beide Uebersetzungen miteinander, so gebührt unstreitig der Uebersetzung Schlögls die Palme: sie ist klarer, sie weist besseres Deutsch auf. So kraus auch talmudische Eregeze und Kasuistik erscheint, unter der vielen Spreu findet sich doch manches Weizenkorn. Es seien denn einige Beachtung verdienende Aussprüche aus der Gemara herausgehoben. Das Verdienstliche des Unterrichtes besteht im Denken (38, 3). Die Uebung der Tora ist mehr wert als ihr Studium (61, 1). Wenn auch ein scharfes Schwert schon an den Hals des Menschen gelegt ist, soll er sich dennoch der Barmherzigkeit nicht entziehen (88, 17). Der Mensch sei klug in Gottesfurcht (167, 2). Eine sanfte Antwort lindert den Zorn und mehrt den Frieden mit den Brüdern und Verwandten und mit jedermann, sogar mit einem Heiden auf der Straße (167, 3). Wodurch erwerben sich die Weiber Verdienste? Dadurch, daß sie ihre Kinder im Bethause unterrichten lassen, daß sie ihre Männer im Lehrhause studieren lassen und auf sie warten, bis sie aus dem Lehrhause kommen (170, 3 bis 5). Auch unsere Rubrizisten werden dem Grundsatz der Mischna zustimmen: Wo man lange beten soll, ist es nicht statthaft, zu kürzen; wo man kurz beten soll, ist es nicht statthaft, zu verlängern. Wo eine Schlußformel zu sprechen ist, ist es nicht statthaft, sie auszulassen; wo keine zu sprechen ist, ist es nicht statthaft, eine anzubringen (I, 4, S. 56). Eine starke Diesseitsrichtung bekundet das Gebet: Möge es dir gefallen, Jahwe, unser Gott, daß du uns ein langes Leben schenkest, ein friedliches, glückliches, gesegnetes Leben, reich an Nahrung, Körperkraft, Abscheu vor der Sünde, frei von Schande, voll des Reichtums und des Ruhmes, der Liebe zur Tora und Gottesfurcht, ein Leben, in dem du alle Wünsche unseres Herzens erfüllst (Gemara c. 157). Einen Ausfall auf Christus enthält die Stelle: Wir mögen keinen Sohn oder Jünger haben, der seine Speise öffentlich anbrennen läßt, wie der Passarener (Gem. 172, 8), das ist, bemerkt erläuternd Schlögl, Christus, der in selbstgewollter Erniedrigung öffentlich gekreuzigt wurde (S. 87, Anm. 6). Siehe 1 Kor 1, 23. — Möge dem schwierigen, mühevollen Unternehmen großer Erfolg beschieden sein!

Leiz.

Dr Karl Fruhstorfer.

3) **Der Pragmatismus in der neueren französischen Philosophie.** Von Prof. Dr Paul Simon. 8° (XVI u. 160). Paderborn 1920, Ferdinand Schöningh. M. 16.— und 40% Zuschlag.

Das Wort Pragmatismus ist noch ziemlich neu und ist in lexikalischen Werken gar nicht zu finden. Die Sache jedoch, die damit bezeichnet werden soll, ist nicht an sich ganz neu; nur tritt sie heutzutage mehr in neuer Fassung auf und hat in dieser, hauptsächlich von Amerika ausgehend, auch in Europa viel Anklang gefunden. Im allgemeinen bedeutet der Pragmatismus, wie schon das Wort vermuten läßt, eine Art Wahrheits-theorie praktischer Art. Der Pragmatist spricht zwar von „Wahrheit“, sieht dieselbe aber nicht im Sinn der alten Schule in der objektiven Uebereinstimmung von Erkennt-